

ANGST UND STRESS BEI MIR WIE SPIEGELT SICH DAS IM TIER?
21. Internationale Arbeitstage für anthroposophische Kunsttherapie
Sabrina Menestrina 04.01.2019

Guten Abend, wir sprechen heute über
Angst und Stress bei **mir**, wie spiegelt sich das im **Tier**.

Als Tierarzt kann ich sagen, dass in einer solchen Angelegenheit bei mir und beim Tier die
Auswirkung einigermaßen dieselbe ist:

Das Tier, so wie ein kleines Kind, spricht nicht.
Beim Tier können wir physische Erscheinungen sehen,
seelische müssen wir anders untersuchen.

Einem Tier, das bei mir in der Ordination am Untersuchungstisch steht, geht es wie mir -
jetzt, hier - am Pult.

Leicht beängstigt und gestresst:
es schwitzen ihm die Fingerspitzen (ich sehe seine Fingerabdrücke am Tisch) und es fehlt
ihm die Stimme, so wie mir jetzt - da deutsch nicht meine erste Sprache ist - und sowohl
ich als Mensch als das Tier suchen wir eine **Strategie** um diesen Stress und diese Furcht
zu überwinden.

Das Tier würde zu fliehen versuchen!
In einem Kefig würde er deswegen immer schwanken und zittern oder hin und her gehen,
und in meinem Fall werde ich meinen Vortrag ihnen **vorlesen**.

Wovor hat der Mensch Angst?
Vor dem, was er nicht versteht.
Dasselbe gilt für das Tier.

Wovon ist der Mensch gestresst? Von den nicht angemessenen Lebensbedingungen.
Genau dass selbe kann man auch für das Tier sagen.

Wie drückt sich das Tier noch aus?
Welche Bedeutung haben seine Signale? Wir verstehen das meiste nicht.
Wir projizieren das, was wir selbst kennen.
Zum Beispiel, wenn ein Hund sich das Maul schleckt: da glauben wir er möchte uns
Küssen, oft ist es nicht so und er sagt auch auf ganz liebe Art: "Bitte, lass mich in Ruh!"

Was versteht vor allem das Tier nicht? Den **SCHMERZ**.
Es muss uns klar sein, dass der **Schmerz**, bei den Tieren **Angst** und **Stress** verursacht

Was haben Tiere also mit dieser Tagung zu tun?

Können Tiere therapeutisch wirken?
Kennen wir eigentlich die Tiere wirklich, in ihrem Wesen und in ihrer Bedeutung für die
Menschheit?

Was hat das alles mit Kunst zu tun?

Möglicher Weise hilft uns die Kunst das Tier besser zu verstehen?

Ok, **wir lieben die Tiere**. Aber heutzutage muss die Liebe die wir den Tieren zuwenden immer **klarer** motiviert werden.

Das wird jetzt der richtige Moment um das Konzept LIEBE **heute neu zu erklären**. LIEBE ist Interesse für **einen anderen** als Ergebnis von **Wissen (Kenntnis) und Wissen (Kenntnis)** als **Verinnerlichung** von allem, was uns scheinbar nicht gehört.

NUR Scheinbar!

Laut Rudolf Steiner sind Tiere die Organe eines Makrokosmischen Ichs welches sich noch nicht im Menschen individualisiert hat. Nur wenn der Mensch in seinem kognitiven Prozess sich und die verschiedenen Naturreiche in die richtige **evolutionäre** und **involutionäre** Position gebracht hat, hat er nur dann einen **Anhaltspunkt**, um die verschiedenen Probleme zu lösen, die das Leben für ihn **bereithält**.

So schauen wir vor allem auf das Tier und wie es mit uns verbunden ist.

Als aller erstes ...

auf italienisch heißt das TIER

ANIMALE - dass ist etwas, das ANIMATO ist (dieses Wort hat in sich die **BEWEGUNG**) – die Österreicher sagen doch ANIMIERT wenn's lustig und beweglich wird – ANIMALE und ANIMATO kommen beide von ANIMA (das heisst auf Italienisch wie auf Latein, SEELE) .

ANIMA MUNDI, das kennen Sie doch!

So ist es schon im Wort selbst (zumindest in Italien), dass das Tier ein bewegliches und seelisches Wesen ist!

Dann kommt noch dazu ... immer in der Weisheit der Worte, ANIMA – ATMA – Respiro – ATEM sagen Sie!

Seele und Atem ... da hat das Tier schon sehr vieles gemeinsam mit dem Menschen.

Und dass schreibt auch Rudolf Steiner auf deutsch.

In seinen Notizbücher schreibt er THIER mit HA (TE – HA – I - E – ER), denn für Steiner ist dass Tier wie der Mensch auch von dem Atem-Hauch beseelt.

So wird es uns klar, dass Tiere das mit uns gemeinsam haben, was unser **Astral-Leib** ist, und haben dadurch die Möglichkeit, **Schmerzen** empfinden zu können.

In seiner **Bewegung** sucht das Tier nach Futter, nach einem Begleiter, um sich zu reproduzieren, und um seinen Feinden zu entfliehen.

Nur zu diesem Zweck haben sich die Flüssigkeiten seines Körpers in Muskelmassen kondensiert.

Dies ist das Tier: ein Zusammenhang von Flüssigkeiten die in Bewegung kommen, mit der Weisheit des Instinkts imprägniert:

das ist das **Konzert**, dessen Melodie wir **Tierart** nennen, dessen Melodie wir **Tierverhalten** nennen, und das immer dasselbe ist.

Man könnte sagen, dass der lieber Gott, indem er damals die verschiedenen Tierarten geschaffen hat, **Musiksonaten** geschrieben hat, jede anders, jeweils mit einer bestimmten Bedeutung, im Sinne einer Weltschöpfung.

Aber wie steht das Tier heute in der materialistischen Welt, in der wir leben?

In **Die Offenbarungen des Karma** sagt Rudolf Steiner:

*“ Wer nicht gut das Wirken des **geistigen Lebens durchschauen kann**, wer nur sich halten kann an das, was **uns** in der sinnlichen Aussenwelt umgibt, **der** wird aus den Eindrücken dieser sinnlichen Außenwelt heraus leicht zu einer Auffassung über die Tierwelt kommen können, welche die Tiere möglichst **niedrig stellt**”.*

Und so hat sich unsere materialistische Welt entwickelt!

Wo fängt die Geschichte von Mensch und Tier an?

So heisst es bei Rudolf Steiner: *“Würden wir zurückgehen bis zur alten Saturn Entwicklung so würden wir finden, dass eine Unterscheidung der menschlichen und tierischen Entwicklung damals noch gar nicht stattgefunden hatte. Damals waren wir Menschen zusammen mit den Tieren, mit denselben Fähigkeiten, da Mensch und Tier in gleicher Weise ausgestattet waren.”*

Steiner beschreibt eindrücklich den ursprünglich gemeinsamen Weg des Menschen und des Tieres und die anschließende Trennung:

In einer ersten Entwicklungsphase ließen wir Menschen die Tiere zurück, als sie noch nicht die Möglichkeit hatten, den **Schmerz** zu überwinden, und dies zu **Gunsten** unserer Evolution.

Der **tierische Schmerz** stellt keinen kognitiven Prozess dar, **wie** für uns Menschen, weil Tiere keine Individualität haben.

Anders als wir Menschen haben sie **nicht** die Möglichkeit durch den Schmerz und durch die Überwindung des Schmerzes **erreichen** zu können das sie immer höher und höher **steigen**.

Dadurch sind die Tiere viel, **viel übler dran** als wir.

Wir müssen die Schmerzen ertragen, aber jeder Schmerz ist für uns auch ein Mittel zur **Vervollkommnung**.

Natürlich ist der Schmerz beim Tier anders als wie beim Menschen:

Das Tier nimmt Schmerzen und Leiden nicht wie der Mensch wahr.

Das **warmblütige Tier** leidet beispielsweise mit größerer Intensität, da es keine Kenntnisse hat, um den Schmerz in einem erträglichen Gleichgewicht zu halten, als starkes Gegenmittel. Daher sind seine Leiden viel größer.

Außerdem wird der Schmerz von ihm nicht nur an dem Punkt wahrgenommen, an dem er erlangt wird, sondern im gesamten Körper.

Das Unverständnis dieser Schmerzen und ihrer Ursachen geben den Tieren eine **große Angst**, die alle **Wahrnehmungen** noch **unerträglicher** macht.

So müssen wir heute verstehen das es nicht möglich gewesen wäre, dass neben dem Menschenreich sich überhaupt ein Tierreich entwickelt, wenn nicht während der Saturnperiode gewisse Wesen zurückgeblieben wären.

Es handelt sich um eine Schicksalsverbundenheit von Mensch und Tier, es ist die Evolutionslehre, welche von der Trennung des Tierischen im **Menschenwerdungsprozess** spricht, aber auch von einer **kommenden Wiedervereinigung oder von der Erlösung der Kreatur**.

Wir schauen auf die Tiere und sagen: alles was die Tiere darstellen an Grausamkeit, an Gefrässigkeit, an allen tierischen Untugenden, neben der Geschicklichkeit, die sie haben, das hätten wir in uns, wenn wir sie nicht hätten aus uns heraussetzen können.

So ist es auch, dass das Tier nicht so mit der Erde verbunden ist wie wir. Es ist, wie Rudolf Steiner bemerkt, ‹Gast auf der Erde›. Sein Ich ist nicht auf der Erde, sondern als Gruppen-Ich in der geistigen Welt, mit dem das Tier im andauernden Gespräch ist.

Ein Tier ist deshalb nur ein Teil des Tiere

Es lebt in Symbiose mit seiner Umwelt.

Man könnte es sogar umgekehrt beschreiben: es ist wie wenn in der Umwelt ein Loch wäre, dessen Raum vom Tier bewohnt ist.

Stellen sie sich bitte diese Bilder von ESCHER vor, wo weisse und schwarze Fische im Gegenstrom schwimmen.

Wie kennen wir das Tier? Was und wie es sieht? Was es denkt? Was es braucht? Was es spricht?

Ein deutlicher Beispiel von diesem Verständnis kommt durch Franz Marc's Werk und über Angst und Stress besonders dank dem Gemälde "**Tierschicksale**", das sie hier in Basel Im Kunstmuseum sehen können.

FOTO Franz Mark

Wo in einem Inferno geschlagener Bäume, berstender Formen, glühender Feuer und **fliehender Tiere**, nur ein Tier sich dem Sturm stellt.

Franz Marc malt damals im Jahr 1913 eine Apokalypse, die vor 100 Jahren eine Vorschau auf den Ersten Weltkrieg war, wo Millionen von **unschuldigen** Männer, auf den Kriegsschauplätzen gestorben sind.

Aber es ist auch ein voraussehen einer neue Apokalypse der Welt, der Erde.

Davon haben wir immer wieder **Zeugnisse** erhalten in katastrophalen Situationen, wie Anfang November 2018, als in den italienischen Alpen, **genau 100 Jahre nach dem Ende des ersten Weltkriegs**, Millionen und aber Millionen von **unschuldigen Baumen** vom Feuer und danach vom unerwarteten Sturm vernichtet wurden.

Und zwar genau auf dem Boden des ersten Weltkrieges.

Ein weiterer Hinweis auf die bevorstehende Apokalypse der Tiere zeigt sich im Verschwinden von 60 Prozent der Wirbeltiere in den letzten 44 Jahren.

In Bezug auf das Aussterben von ganzen Tierarten können wir uns nun fragen, inwieweit unser Verhalten, unser Umgang mit den Tieren die **Gruppenseelen** dazu bringt, sich mit ihren Tieren aus der irdischen Welt zurückzuziehen. Was bedeutet das für unser Schicksal und unsere Evolution?

Wie das alles aktuell ist!

Darüber schreibt Florian Leiber:

“Auf dem Bild sehe ich ein elementares Inferno, ein Gewitter, als werde gerade alles verschlungen und wird gleich nicht mehr sein.

*Die Gewalt zeigt sich in den Farben und Formen, von denen die meisten der anwesenden **Tiere** vollständig ergriffen sind. Der Eindruck ist ein erschreckendes Auflösungsgeschehen, das in **Kürze die Tiere ergreifen wird.***

Was bleibt?

Das Weiß des Rehs, seine UNSCHULD.

*Während die anderen Tiere mit **Panik, Neugier oder Abgewandtheit** reagieren, ist das Reh das einzige, das sich vollständig in die Situation fügt.*

Dem Geschehen nach ist das Reh sicher das erste, das nun sterben wird.

*Dem Bild nach ist es aber **das einzige, das die Katastrophe übersteht.***

*Denn es ist nicht so sehr elementar in die Farben und Formen des Bildes eingebunden, sondern aus einer **Eigenbewegung** heraus.*

*Eine Eigenbewegung, die sich aktiv einfügt, die es aktiv zum **Opfer** macht.*

Und verbunden damit sind die beiden Farben, das strahlende Blau und vor allem das leuchtende Weiß, diejenigen, die aus dem Bild hervortreten und nicht in dem Inferno aufgesaugt werden.

Tiere stehen hier deutlich zwischen zwei Extremen:

*der **Auflösung** und einem ichhaft-geistigen **Überdauern.***

*Im ungetrübten Weiß des Rehs zeigt sich etwas **Geistiges**, das den seelischen Farben enthoben ist, und dem Tier zentral eine Art **Individualität** verleiht, die sich nicht mehr im allgemein Elementaren auflösen wird.*

Woher das Reh, dieses eine Reh, diese Eigenschaft hat, ist das Geheimnis von Franz Marc. “

Aber wir wissen das dieses Reh Franz Marc gehörte, **er hatte es gezähmt**, es trug einen Namen.

Das Reh möchte sich erheben, in die Vertikale gehen, sich individualisieren.

Das wollen alle Tiere, **sie wollen vom Menschen erkannt werden!**

Durch die besondere Beziehung, die Marc mit ihm hatte, wurde das Tier emporgehoben.

Durch unsere Beziehung zu den Tieren können wir alle etwas Neues schaffen.

Die Liebe und Dankbarkeit eines Menschen ist deshalb für die Tiere eine wichtige Nahrung.

Franz Marc kann so ein Beispiel werden denn er war der Künstler der den organischen Rhythmus aller Dinge spüren wollte, die Blutflecken der Natur fühlen, die Venen und die Arterien, den **geheimen Atem** der Tiere darstellen.

In seinen Bildern sollten wir nicht nach fotografischer Wahrscheinlichkeit suchen, sondern diesen verborgenen **Atem** der Dinge fühlen, um eine tiefere Spiritualität einzufangen.

Er war derjenige der Tiere malte die in seiner Anschauung Symbole waren, göttliche Ausstrahlung genauso wie die Farben, die er benutzte.

Franz Marc schreibt:

*«Wie sieht ein Pferd die Welt oder ein Adler, ein Reh oder ein Hund? Wie armselig, **seelenlos ist unsere Konvention**, Tiere in eine Landschaft zu setzen, die unseren Augen zugehört, **statt uns in die Seele des Tieres zu versenken**, um dessen **Bilderkreis** zu erraten. Die Landschaft muss also Reh sein. Wie unendlich feinere Sinne muss ein Maler haben, das zu malen.»*

FOTO FOTO FOTO Franz Mark (animali colorati)

Kommen wir zu ANGST und STRESS näher, so fragen wir uns, wie das möglich ist, dass Tier und Mensch sich eigentlich spiegeln!

Wenn der Schlaf eines Tieres und eines Menschen in den selben Raum stattfindet, kommt es zu einem engen **ätherischen** und **astralen** Kontakt, da die ätherischen und astralen Wahrnehmungen in Bezug auf die jeweilige Umgebung **nicht** so stark begrenzt sind, wie dies beispielsweise für den physischen Körper der Fall ist.

Dies bringt **Einfluss** und **Anpassung** auf **beiden Seiten** mit sich, die ähnliche **emotionale Reaktionen** und gegenseitiges **Verständnis** fördern.

Durch diese Formen des Kontakts werden nach einiger Zeit die **Seelenbeziehungen gefestigt**, **Bewegungen** und sogar bestimmte **körperliche Konnotationen werden offensichtlich mehr durch das Tier erbracht, das vom Menschen lernen will**.

Die Tiere besitzen die Fähigkeit, die ätherische und astrale Aura des Menschen zu sehen, in der sich alle seine **Gedanken, Gefühle und Absichten** in verschiedenen **Farben** und **Farbkombinationen** in Bewegung widerspiegeln.

Tiere fühlen unsere Gefühle und vertrauen uns dementsprechend, sind diese unsere Ausstrahlungen gut oder böse.

Sie haben mit uns eine telepathische Verbindung.

Rudolf Steiner erzählt davon im **Bienen Zyklus** als er das zählende Pferd erklärt, und auch in seiner **Geheimwissenschaft im Umriss** wo er über die Verbundenheit zwischen Hund und Besitzer schreibt, über das Gedächtnis und die Freude des Hundes, wenn sein Herrchen zurück nachhause kommt.

Die heutige Wissenschaft hat es auch häufig untersucht und erklärt, bzw. nicht erklären können warum die Haustiere immer genau wissen wann der Besitzer nach Hause kommt oder wie die Posttauben den richtigen Weg finden.

Aber dass kann jeder von uns alleine erforschen.

Wie kann ich mich mit dem Tier verbinden?

Es gilt zu aller erst eine gemeinsame Sprache zu schaffen.

Viele Leute sprechen zu den Tieren, aber sehr wenige hören ihnen zu.

Die Sprache, die Tiere am besten verstehen, ist **die der Gefühle**:

Liebe, Freude, Ärger, Zärtlichkeit. Natürlich auch Angst und Stress.

Wenn der Mensch soweit ist kann er beobachten und zuhören, um sich mit dem eigenem Tier eng zu verbinden. Es kommt zu einem MITEMPFINDEN.

Tiere wollen erkannt werden!

Man kann sich also vornehmen, Tiere genau zu beobachten. Auch zu Hause.

Wenn man schaut wie Tiere sich mitteilen, wie sie sich verhalten, ihre Bewegungen, ihre Laute, und es tief in sich wirken lässt, merkt man, dass sie ganz schön viel mit einem zu tun haben.

Diese Beobachtungen können Urerinnerungen in der Seele wachrufen. Der aufmerksame Beobachter kann durch die Tiere angeregt werden, Urbilder seiner eigenen Seele zu erleben.

Jedes Tier eröffnet dem Betrachter eine eigene neue Welt und legt Urbilder frei, die jeder in sich trägt. So wird unsere schlafende Seele in diesem Sinn von den Tieren ernährt.

Was durch solche Erfahrungen zu erkennen ist, ist ein goldener Faden,

Ein goldener Faden der Mensch und Tier verbindet.

Genau dieser Faden ist mir wichtig um einerseits in den Menschen, und damit in mich selber hinein zu-blicken, und andererseits in das Tier, das Haustier sowie in das Wildtier.

Jeweils spiele ich persönlich, so wie jeder Mensch, auch mehrere Rollen.

Ich begleite das Tier als Arzt, ich begleite es als Besitzer, ich begleite es auch als mein bester Freund. Es ist mein Bruder Tier.

Es handelt sich immer um einen emotionalen Austausch.

Die telepathische Kommunikation mit den Tieren ist eine Begegnung der Herzen.

Man muss in sich selbst das Ausdrucksmittel finden, um sich den Tieren zuzuwenden.

Das tue ich im Bewusstsein, dass mein Tier tief in mein inneres Leben eingreift und in mir eine gründliche Verbesserung schafft.

Man sagt dass bei einem glücklichen Landwirt nie kranke Tiere stehen.

Und das stimmt: Glückliche Tiere werden nicht krank!

In Österreich (auf Steirisch) sagt man: *“Wie der Herr so sei Gscherr”*

Allerdings, als Tierarzt, heile ich das kranke Tier, aber ich erziehe auch den Besitzer zu einem vernünftigen Verhältnis zu ihm.

Ich verstehe sehr vieles über den Besitzer, dank der Krankheit seines Tieres.

Vielleicht kann es auch vorkommen dass ich mit seinem Human Mediziner darüber spreche.

Das Tier ist Spiegel des Menschen.

Es wird die Zeit kommen wo man in der Patientengeschichte des Menschen nach seinem Haustier oder Nutztieren fragt, welche Art, welcher Rasse sie sind.

Es kann ohne weiteres Diagnoseelemente über den Besitzer bieten.

Es zeigt Licht und Schatten des Besitzer.

Auch das ist eine Art und Weise wie sich das Tier für den Menschen opfert.

Man könnte fast sagen, dass die ganze Menschheit es heute erlaubt hat, zumindest in der sogenannten zivilisierten Welt, sich von der Tierwelt helfen und unterstützen zu lassen. So leben wir mit Bewusstsein diese Gelegenheit.

Wenn in der Therapie das Schicksal die Karte des Tieres ausspielt, dann ist es ein Ass!

Das Schicksal wendet sich an das Tier und fragt: "**Kannst du es schaffen**"?

"Kannst du dich wieder und wieder **opfern** damit der Mensch versteht?"

Nur dann, wenn der Mensch die Bedeutung dieses Opfers erkennt, erzielt die **Therapie eine zufriedenstellende Heilung**;

nur dann, wenn der Mensch verstanden hat, was die "Krankheit", oder die Angst und der Stress für ihn bedeutet!

Und welche ist die Sprache in welcher der Logos sich ausdrückt? Anthroposophie.

Es handelt sich also darum, dem Tier in seiner Aufgabe zu helfen. Das macht der Tierarzt!!

Menschen mögen es hören.

Die grosse Angst der Menschen ist der Tod, aber was uns Tierärzten im Laufe der Jahre klar geworden ist, ist, dass die Tiere keine Furcht vor dem Tod haben können, da für sie der Tod ganz natürlich ist, genauso wie die Geburt.

Im Gegensatz zum Menschen hat das Tier es nicht nötig, sich eine Vorstellung zu schaffen, wie es in der Ewigkeit sein wird.

Das Auf-die-welt Kommen wie das Sterben gehören für das Tier, immer schon, zu demselben Zyklus.

Die Schwelle des Todes, so wie wir sie verstehen, existiert für das Tier nicht.

Natürlich ist es am Schlachthof nicht so, wo der Tod nicht auf natürliche Weise vorkommt. Da haben die Tiere furchtbare Angst. Aber diese Angst gehört nicht nur dem einzelnen Tier sondern ergreift die ganze Tiergruppe, reicht eben hinauf bis zur Gruppenseele und wird Erfahrung. Und auf Grund dessen ziehen sich dann zurück.

Angst, Furcht, Stress, Ermüdung sind negative Elemente die sich in den Blutstrom und das Fleisch der Tiere ausgießen.

Wir essen den Stress und die Angst der Tiere!

Und wenn die Qualität des Fleisches durch eine schlimme Schlachtung verloren geht dann hat das Leben, oder das Opfer der Tiere keinen Sinn gehabt.

Welche Opfer erbringt das Tier noch für den Menschen?

Zum Beispiel bei der Pet Therapy wo Hunde, Pferde, Eseln und andere Tierarten für therapeutischen, pädagogischen und salutogenetischen Wirkungen in der Mensch/Tier-Beziehung sorgen.

Oder bei der therapeutischen Verwendung **tierischer Organe** in den potenzierten Organpräparaten der Anthroposophischen Medizin, wobei die gesamte Menschheitsgeschichte zu verfolgen ist.

Dankbarkeit muss ich und jeder Mensch den Tieren ausdrücken.
Denn, wie schon gesagt, in der Beobachtung und Miterleben der Tiere kann ich ein Verständnis meines eigenen Seelenlebens erringen.

Dass ist auch der Weg der uns Rudolf Steiner in seiner Esoterische Lehre zeigt:
Der Mensch soll an sich selbst arbeiten, und mit Meditation das Tier in sich erlösen.
Mensch erkenne dich selbst,
Erkenne die Tiere in dir selbst.

Dass war mein Referat und meine Begegnung mit dem Tier.
Jetzt ist meine Angst auch vorbei
keine spur mehr von Stress weil Tiere mir so vieles beigebracht haben!
Tiere zeigen mir den Weg zur Anpassung und den weg zur Mut, um ohne Angst und Stress in diesem wunderbaren Leben schwimmen zu können!

FILM

**Ihr seid da draussen, oh Tiere, und wenn ihr leidet,
erleidet ihr etwas, das uns Menschen zu Gute kommt.
Wir haben euch leiden lassen und
haben uns die Überwindung genommen.
Wir hätten uns nicht aufrichten können,
wenn wir die Tiere nicht zurück gelassen hätten.
Wir Menschen haben die Möglichkeit den
Schmerz zu überwinden, ihr müsst ihn tragen.
Es wird eine Art kommen, Tiere zu behandeln, dank der,
der Mensch, nach dem er sie niedergedrückt hat, sie erlösen wird.**

Quellen:

Rudolf Steiner - Die Offenbarungen des Karma (GA 120)
Heidi Weber interview mit Dr. Werner Hartinger - Anthroposophie und Tierschutz
Claudio Elli: Vorträge
Giuseppe Leonelli: La conoscenza e il cammino del medico e del veterinario
Karl König: Bruder Tier
Landwirtschaftliche Tagung 2015: Wie gehen wir würdig mit den Tieren in die Zukunft
